

(Abg. Dr. Schfert.)

(A) gereizt fühlen. Daß, meine ich, müßte beseitigt werden.

Es muß also dem Lehrer wie dem Beamten überhaupt nach der politischen Seite hin die Mündigkeit zugesprochen werden, unbeschadet der selbstverständlichen Verpflichtung — und das führt mich zum dritten, es ist das heute schon mehrmals ausgesprochen worden — zu dem Vertrauensverhältnis, in welchem Vorgesetzte und Untergebene zueinander stehen müssen. Ich versichere noch einmal, daß ich darin dem Herrn Minister zustimme: der Lehrer soll unerschütterlich auf dem Boden einer nationalen und religiösen Gesinnung stehen. Das ist für mich selbstverständlich. Und, meine Herren, ich stimme meinem Parteigenossen Hettner darin nicht zu, daß es etwa eine berechtigte Befürchtung gäbe vor Bestrebungen der Lehrerschaft, die noch nicht ausgesprochen wären. Was man der Lehrerschaft vorwirft, ist nicht, daß sie etwas unausgesprochen ließe, sondern im Gegenteil, man wirft ihr vor, daß sie zu viel ausspreche.

(Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.)

Wenn man nun fragt, wo die letzten Gründe liegen für die Störung des Vertrauensverhältnisses, so muß ich wohl sagen, daß gefehlt worden ist auf beiden Seiten. Aber das scheint mir nicht das Entscheidende zu sein, sondern es scheinen mir doch Kräfte wirksam zu sein,

(Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.)

die ein gewisses Interesse und auch eine gewisse Absicht haben, das gute Einvernehmen zu stören.

(Lebhafte Sehr richtig! links und in der Mitte.)

Dafür will ich Ihnen den Beweis nicht schuldig bleiben. Es ist versucht worden, einen Keil einzutreiben zwischen den Sächsischen Lehrerverein und seinen Vorsitzenden.

(Sehr richtig!)

Man hat den Lehrer Sättler in direkten Gegensatz zur sächsischen Lehrerschaft dadurch bringen wollen, daß man behauptet hat: „Du hast dich insgeheim anders ausgesprochen, als du dich öffentlich ausdrückst.“ Und dies ist in der Presse gegen Herrn Lehrer Sättler ausgebeutet worden. Es ist dabei sogar so weit gegangen worden, daß man das Ministerium selbst mit hereingezogen hat.

(Hört, hört! links und bei den Nationalliberalen.)

Wir dürfen ja erwarten, daß das widerlegt wird, aber immerhin spürt man, wie man bestrebt ist, einen Keil einzutreiben in die Lehrerschaft selbst. Und ebenso ist es der Fall, daß man zwischen dem Minister und die Lehrer-

schaft einen Keil eintreiben will. Das ist geschehen z. B. durch eine Notiz, die vor längerer Zeit im „Sächsischen Kirchen- und Schulblatt“ stand. Da hieß es ungefähr: In Lehrerkreisen wird das Gerücht verbreitet, daß der Minister selbst auf dem Boden der Zwifauer Thesen stehe, daß er es aber nicht zugeben könne, weil es ihm seine Stellung verbiete. Es ist selbstverständlich vom Herrn Minister sofort der Nachweis gefordert worden. Die Lehrer hätten es vielleicht gern gesehen, wenn der Betreffende, der das Gerücht verbreitete, eben der Redakteur des Blattes, auch gezwungen worden wäre, selbst den vollen Nachweis zu führen, woher er dieses Gerücht erhalten hat. Es ist damals — und das ist im Interesse der sächsischen Lehrerschaft geschehen — die gesamte sächsische Lehrerschaft vernommen worden, einige einzeln, andere nach Körperschaften, summarisch. Es handelte sich bei 15 000 Lehrern um vielleicht ein oder zwei Fälle, in denen eine gewisse Unvorsichtigkeit obgewaltet haben mag; aber davon kann schlechterdings keine Rede sein, daß die sächsische Lehrerschaft dem Herrn Kultusminister eine derartige zwiespältige Handlungsweise zutraute, ihm untershöbe. So hat man's gemacht, um dort Verbitterung und Verstimmung hineinzubringen.

Und, meine Herren, wenn das Vertrauen zurückgegangen ist, so ist das vielleicht auch dadurch geschehen, daß hier und da ein in gewissem Sinne berechtigter Wunsch nicht erfüllt worden ist. Wenn es z. B. in dem „Vaterland“ in bezug auf die Lehrer heißt: „Sie sind die Totengräber unserer evangelisch-lutherischen Freiheit“,

(Hört, hört! bei den Nationalliberalen.)

„sie gehören zu den Zerstörern des Bodens, auf dem unser wirtschaftlicher Wohlstand ruht“ und Ähnliches in diesem Geiste geschrieben wird, so, meine ich, wäre es gewiß außerordentlich wohltuend gewesen, wenn von seiten der maßgebenden Behörde zugunsten des Lehrerstandes ein Wort gesagt worden wäre.

(Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.)

Nun, meine Herren, wir haben heute vom Herrn Minister gehört, daß die Zeit ersehnt wird, in der das Ministerium und die gesamte Schulverwaltung und die Lehrerschaft sich im Vertrauen einander wieder nähern. Und es ist auch als außerordentlich erfreulich anerkannt worden, daß von seiten der Lehrerschaft diese Sehnsucht aus der Leipziger Lehrerversammlung herausgeklungen habe. Meine Herren! Das darf ich Sie versichern, daß die Lehrerschaft das Bedürfnis hat, dieses Vertrauensverhältnis wiederhergestellt zu sehen. Und ich möchte eins wünschen, daß es hier nicht geht, wie es in dem